

Gut gemeint ist noch lange nicht getan: eine international vergleichende Analyse zur partnerschaftlichen Arbeitsteilung im Haushalt

Hofäcker, Dirk

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hofäcker, D. (2007). Gut gemeint ist noch lange nicht getan: eine international vergleichende Analyse zur partnerschaftlichen Arbeitsteilung im Haushalt. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 37, 12-15. <https://doi.org/10.15464/isi.37.2007.12-15>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Gut gemeint ist noch lange nicht getan

Eine international vergleichende Analyse zur partnerschaftlichen Arbeitsteilung im Haushalt¹

In der Entwicklung familialer Erwerbsmuster hat sich in Europa in den letzten Jahrzehnten ein tief greifender Wandel vollzogen. Bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts existierte in vielen Familien mit Kindern noch eine eindeutige Arbeitsteilung zwischen einem erwerbstätigen, männlichen „Familienernährer“ und einer auf Kindererziehung und Hausarbeit spezialisierten Ehefrau. International vergleichende Daten belegen jedoch in allen modernen Gesellschaften für die jüngere Vergangenheit eine Annäherung der Erwerbsquoten von Männern und Frauen (Hofäcker 2006a). Sozialwissenschaftliche Diagnosen sehen zudem das Verhältnis zwischen den Geschlechtern „im Umbruch“ (Leitner et al. 2004) und das „klassische Ernährermodell“ in einem Zustand zunehmender Auflösung in Richtung einer Erwerbstätigkeit beider Ehepartner (Lewis 2004). Vor dem Hintergrund dieser Annäherung von Männern und Frauen im Erwerbsleben wird auch eine Angleichung in der familialen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern gefordert: „Neue Väter“ sollen mehr Verantwortung für die Erziehung der Kinder übernehmen und sich bei der Erledigung alltäglicher Haushaltsarbeiten umfassender engagieren. Mehrere europäische Länder unterstützen diese innerfamiliäre Angleichung zudem durch spezielle familienpolitische Programme. Lässt sich jedoch de facto ein Trend zu solchen, an einer gleichmäßigen Aufteilung von Haus- und Erwerbsarbeit orientierten „neuen Vätern“ erkennen? Der vorliegende Beitrag geht auf Basis der 1988, 1994 und 2002 erhobenen Daten des ISSP-Moduls „Family and Changing Gender Roles“ dieser Frage in insgesamt 18 Ländern Europas nach. Er rekonstruiert Einstellungsmuster von Vätern als notwendige Grundbedingung eines Verhaltenswandels und stellt diese anschließend der tatsächlichen Beteiligung von Vätern an Familien- und Haushaltsarbeit gegenüber. Der systematische Vergleich nationaler Kontextbedingungen ermöglicht es dabei zu rekonstruieren, inwiefern es nationaler Familien- und Arbeitsmarktpolitik gelungen ist, Männer verstärkt zur Übernahme familialer Verantwortung zu bewegen.

Verbesserung der Rahmenbedingungen, aber mit nationalen Unterschieden

Die individuelle Bereitschaft von Vätern zur Übernahme von familialer Verantwortung stellt eine wichtige Bedingung für die Entwicklung einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung im Haushalt dar. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass die Unterstützung dieser Bereitschaft durch institutionelle und kulturelle Rahmenbedingungen von zentraler Bedeutung für die tatsächliche Umsetzung dieses neuen Rollenmodells ist. Mehrere Faktoren sprechen dafür, dass sich in den vergangenen Jahrzehnten die institutionellen Rahmenbedingungen für „neue Väter“ in modernen Gesellschaften generell verbessert haben: Zum einen hat infolge der Bildungsexpansion, der steigenden Nachfrage nach weiblicher Arbeitskraft im expandierenden Dienstleistungssektor sowie der verstärkten familienpolitischen Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Arbeitsmarktteilnahme von Frauen deutlich zugenommen. Die daraus oftmals resultierende Erwerbstätigkeit beider Ehepartner schafft neue Grundlagen für die innerfamiliäre Verteilung von Erwerbs- und Hausarbeit, die entsprechend neu verhandelt werden muss. Ebenso ist zu erwarten, dass infolge der „feministischen Revolution“ die Legitimität einer asymmetrischen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern zunehmend brüchig wird.

Gleichzeitig existieren jedoch deutliche internationale Unterschiede im Ausmaß der o.g. Trends sowie in der institutionellen Unterstützung einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung. So haben sich zwar in den vergangenen Jahren die Erwerbsquoten von Frauen dem Aktivitätsniveau von Männern angenähert, der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit jedoch nur bedingt. Je deutlicher aber die Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Umfang der Erwerbstätigkeit ausfallen, desto mehr ist aus zeitökonomischer Perspektive davon auszugehen, dass sich auch auf der Ebene der Haushalts- und Familientätigkeiten eine ungleiche Verteilung der Arbeit ergibt.

Lediglich in den skandinavischen Ländern sind beide Geschlechter seit den 70er Jahren umfassend und mit hoher Stundenzahl in das Erwerbsleben integriert. Ein individualisiertes Steuersystem sowie umfangreiche öffentliche Betreuungsangebote fördern hier die kontinuierliche Erwerbstätigkeit beider Ehepartner. Gleichzeitig setzen Elternurlaubsregelungen bzw. spezielle „Vaterschaftsurlaubs“-Angebote einen hohen Anreiz für einen zeitweiligen Erwerbsausstieg von Vätern und deren aktive Beteiligung am Familienleben. Die Rahmenbedingungen für die Realisierung eines neuen Vatermodells erscheinen somit in den skandinavischen Ländern als ausgesprochen günstig. In den angelsächsischen Ländern nähern sich

die Erwerbsquoten zunehmend denjenigen der skandinavischen Länder an. Allerdings unterstützt der Staat hier kaum die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und es sind vielmehr finanzielle Notwendigkeiten, die eine Erwerbstätigkeit beider Ehepartner erfordern. Die Betreuung der Kinder wird meist durch die Inanspruchnahme privater Dienste oder sozialer Netzwerke gewährleistet. Sind diese nicht oder nur begrenzt verfügbar, so weichen Frauen oft in Teilzeitarbeit aus. Angesichts der fehlenden familienpolitischen Förderung einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung sind hier demnach schlechtere Rahmenbedingungen für „neue Väter“ zu erwarten als in den skandinavischen Ländern.

In den mitteleuropäischen Staaten zeigen sich unterschiedliche Entwicklungstendenzen: Frankreich und Belgien lassen Familien infolge umfangreicher Investitionen in (frühkindliche) Betreuung eine vergleichsweise „freie Wahl“ zwischen der Realisierung eines Ernährer- oder Zweiverdienermodells. Auch die niederländische Familienpolitik orientiert sich zunehmend an einem „Kombinationsszenario“, das reduzierte Arbeitszeiten für beide Geschlechter und eine gleichmäßige Verteilung von Familienarbeit zwischen den Ehepartnern vorsieht. In Österreich und der Schweiz nehmen Mütter dagegen häufig nur den Status einer „Zuverdienerin“ zum gemeinsamen Haushaltseinkommen ein. Im Fall der Geburt eines Kindes fördert die staatliche Familienpolitik durch geringe Betreuungsangebote für Kleinkinder, die Kollektivbesteuerung von Familien sowie lange Elternurlaubsregelungen einen zumindest zeitweiligen Erwerbsausstieg der Ehefrau. Entsprechend unterbrechen oder reduzieren Mütter während der „Kleinkindphase“ vielfach ihre Erwerbstätigkeit und kehren auch anschließend oft nur in Teilzeitarbeit zurück. Während sich somit in Frankreich, Belgien und den Niederlanden zunehmend bessere Rahmenbedingungen für die Herausbildung einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung herausgebildet haben, fördert der institutionelle Kontext in den beiden deutschsprachigen Ländern weiterhin eine traditionelle Form der familialen Arbeitsteilung, die nur bedingt Raum für die Entwicklung einer partnerschaftlichen Rollenverteilung im Haushalt lässt.

Eine noch deutlichere Differenz in der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen – verbunden mit noch stärkeren Beschränkungen für eine partnerschaftliche Arbeitsteilung – findet sich in den südeuropäischen Ländern: Hier sind trotz eines Anstiegs in der jüngeren Vergangenheit gegenwärtig immer noch weniger als die Hälfte aller Frauen erwerbstätig. Familienpolitische Maßnahmen zur Unterstützung weiblicher Erwerbstätigkeit bzw. Ansätze zur Förderung einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung befinden sich hier noch im Auf- bzw. Ausbau.

Osteuropäische Länder stellen einen Grenzfall dar: Zu Zeiten des Sozialismus waren Männer und Frauen infolge ideologischer Forderung und familienpolitischer Förderung häufig beide

in Vollzeit erwerbstätig. Im Zuge des Systemwechsels ging die Erwerbstätigkeit beider Geschlechter jedoch merklich zurück. Sowohl der Abbau familienpolitischer Leistungen als auch der Einstellungswandel in jüngerer Zeit (vgl. Hofäcker/Lück 2005) deuten hier auf eine zunehmende ‚Re-Traditionalisierung‘ der familialen Arbeitsteilung hin, die einer Herausbildung ‚neuer Väter‘ eher entgegensteht.

Deutschland vereinigt schließlich seit der Wende zwei verschiedene ‚Geschlechterkulturen‘ in sich. Während die alten Bundesländer institutionell dem mitteleuropäischen ‚Zuverdienermodell‘ entsprechen, dominierte in Ostdeutschland während des Sozialismus ein staatlich gefördertes Zweiverdienermodell. Seit der Wiedervereinigung nähern sich die geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten in beiden Landesteilen zunehmend an; infolge umfassenderer Kinderbetreuung sind jedoch Frauen in den neuen Bundesländern nach wie vor häufiger in Vollzeitbeschäftigung zu finden als ihre westdeutschen Pendanten.

Länderübergreifender Wandel der Einstellungen von Vätern

Inwiefern beeinflussen die unterschiedlichen nationalen Rahmenbedingungen die Einstellungen und das Verhalten von Vätern? Für ausgewählte europäische Länder gibt Tabelle 1 zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Einstellungsmuster von Vätern anhand zweier ausgewählter Indikatoren: der Zustimmung zu einem Modell der klassischen innerfamiliären Arbeitsteilung sowie zu der Notwendigkeit eines umfassenderen Engagements von Männern im Bereich von Hausarbeit und Kinderbetreuung. Die Ablehnung eines klassischen „Ernährermodells“ sowie die Einsicht von Vätern in die Notwendigkeit eines stärkeren Familienengagements können dabei als Grundlage eines Verhaltenswandels hin zu einer partnerschaftlicheren Verteilung von Haushaltsaufgaben angesehen werden. Väter werden im Folgenden definiert als verheiratete oder mit festem Partner zusammenlebende Männer im Alter von 18-55 Jahren mit minderjährigen Kindern im Haushalt. Eine solche Operationalisierung lässt sich jedoch nur für die Erhebungsjahre 1988 und 2002 realisieren. Um einen weiteren Vergleich im Zeitverlauf vornehmen zu können, werden ergänzend auch die entsprechenden Zustimmungswerte aus der Umfrage des Jahres 1994 für in Partnerschaft lebende Männer derselben Altersgruppe (allerdings unabhängig von der Kinderzahl) wiedergegeben.

Betrachtet man zunächst die Zustimmung zum klassischen Ernährermodell, so ist in allen untersuchten Ländern eine wachsende Abkehr der Ehemänner bzw. Väter von einem traditionellen Rollenmodell zu beobachten: In den meisten Ländern favorisiert 2002 weniger als die Hälfte eine solche Konstellation. Am deutlichsten fällt die Ablehnung erwartungsgemäß in den skandinavischen Staaten aus, in denen maximal etwa ein Zehntel aller Befragten eine derartige

Tabelle 1: Familienbezogene Einstellungen von Vätern* (in %)

	Zustimmung zum klassischen Ernährermodell ¹			Mehr Beteiligung der Männer an.....	
	1988	1994	2002	Hausarbeit ²	Kinderbetreuung ³
Nordeuropa					
Dänemark			6	55	56
Finnland			10	61	69
Norwegen		11	7	57	61
Schweden		9	5	60	59
Angelsächsisch					
Großbritannien	22	20	15	51	57
Nordirland		13	16	55	63
Mitteleuropa					
Belgien			15	41	46
Deutschland (alte Bundesländer)	45	31	20	51	69
Frankreich			14	73	79
Niederlande	24	16	10	43	46
Österreich	56	41	34	39	51
Schweiz			23	69	75
Südeuropa					
Portugal			23	79	78
Spanien		34	16	86	89
Post-Sozialistisch					
Polen		70	44	47	62
Slowakei			48	35	48
Tschechische Rep.		52	57	47	60
Ungarn		67	38	47	61
Deutschland (neue Bundesländer)		7	12	44	60

* Die Angaben für 1988 und 2002 beziehen sich auf Haushalte, in denen Männer zwischen 18-55 Jahren mit festem Partner und minderjährigen Kindern zusammenleben; die Angaben für 1994 beziehen sich auf in Partnerschaft lebende Männer der selben Altersgruppe.

¹ „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“. „Männer sollten einen größeren Anteil an Hausarbeiten², an der Kinderbetreuung³ übernehmen, als Sie es jetzt tun“. Antwortkategorien: „Stimme voll und ganz zu“, „stimme zu“, „weder noch“, „stimme nicht zu“, „stimme überhaupt nicht zu“. Dargestellt sind jeweils die Anteile: „Stimme voll und ganz zu“, „stimme zu“.

Datenbasis: International Social Survey Programme (ISSP) 1988, 1994, 2002

Form der Arbeitsteilung unterstützt. Die lange Tradition beiderseitiger Erwerbstätigkeit und eine an einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung ausgerichtete Familienpolitik haben offenbar dazu beigetragen, dass sich in den skandinavischen Ländern moderne familiäre Leitbilder für Väter etabliert haben. Väter in Großbritannien weisen nach einem deutlichen Rückgang im Jahr 2002 ähnlich niedrige Zustimmungswerte zur klassischen Arbeitsteilung auf.

In den osteuropäischen Ländern findet eine klassische innerfamiliäre Arbeitsteilung hingegen mit Zustimmungswerten von 40-60% einen deutlich stärkeren Zuspruch: Diese hohe Zustimmung – die sich in ähnlicher Weise auch für osteuropäische Frauen nachweisen lässt (vgl. Hofäcker/Lück 2004) – zeigt, dass eine hohe Erwerbsbeteiligung beider Geschlechter offenbar nicht automatisch eine Liberalisierung von Geschlechterrollen mit sich bringt. Der ideologische Zwangscharakter beiderseitiger Erwerbstätigkeit scheint in den osteuropäischen Staaten eher zu einer Konservierung

klassischer Arbeitsteilungsmuster als „privates Gegenmodell“ beigetragen zu haben. Darüber hinaus wird unter Umständen auch die hohe zeitliche Belastung beider Ehepartner durch Haushalts- und Erwerbsarbeit (siehe unten) als Beeinträchtigung der Familie wahrgenommen und entsprechend ein asymmetrisches Familienmodell mit klarer Rollentrennung stärker favorisiert. Im Zeitverlauf ist jedoch auch hier eine Abnahme der Befürwortung einer derartigen Rollenverteilung im Haushalt zu beobachten.

Väter in den mitteleuropäischen Ländern nehmen nach einem deutlichen Rückgang der Zustimmung zum Ernährermodell eine mittlere Position zwischen den skandinavischen und osteuropäischen Staaten ein, wobei insbesondere in den stärker an der Vereinbarkeit von Familie und Beruf orientierten Ländern (Frankreich, Belgien, Niederlande) die Befürwortung einer traditionellen innerfamiliären Arbeitsteilung zur Jahrtausendwende gering ausfällt. Ein deutlicher Rückgang der Zustimmung ist in den

vergangenen Jahrzehnten aber auch für Väter bzw. Männer in Österreich, der Schweiz und Westdeutschland sowie den südeuropäischen Ländern festzustellen. Im Zuge dieses Einstellungswandels nähern sich die westdeutschen Antwortmuster schrittweise denjenigen von Männern in den neuen Bundesländern an, die bereits Mitte der 90er Jahre ein klassisches Ernährermodell umfassend ablehnten.

Die Mehrheit der Väter lehnt jedoch ein klassisches Rollenmodell keineswegs nur ‚abstrakt‘ ab, sondern sieht ebenso die Notwendigkeit einer größeren Eigenbeteiligung an Haushalts- und Erziehungsarbeit. In fast allen untersuchten Ländern sind mindestens 40-50% aller Väter der Ansicht, dass Männer sich mehr in Erziehung und Haushaltsarbeit engagieren sollten. Während meist mehr als die Hälfte der Befragten einer stärkeren Beteiligung von Männern bei der Betreuung der Kinder zustimmt, fällt die Forderung nach mehr Beteiligung an Haushaltsaufgaben etwas reservierter aus; allerdings sehen auch hier oft mehr als 40% aller Väter ein stärkeres Engagement als wünschenswert an.

Deutliches Gefälle im Zeitaufwand für Hausarbeit

Die Ergebnisse zum Einstellungswandel zeigen, dass die Akzeptanz einer partnerschaftlichen Form der Arbeitsteilung im Haushalt, wenngleich mit bedeutsamen Länderunterschieden, bei Vätern deutlich zugenommen hat. Schlägt sich dieser positive Einstellungstrend jedoch auch in ihrem Alltagsverhalten nieder? Der Vergleich des durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwandes für Haushaltstätigkeiten ergibt für 2002 neben deutlichen internationalen Differenzen, dass Väter in allen untersuchten Ländern deutlich weniger Zeit in Haushaltstätigkeiten investieren als ihre Partnerinnen.² Mit Ausnahme der osteuropäischen Staaten und Spanien tragen sie durchschnittlich weniger als 10 Wochenstunden zur Haushaltsarbeit bei. Das Ausmaß der Ungleichheit in der Zeitverwendung von Männern und Frauen ist in den am Ernährer- bzw. Zuverdienermodell ausgerichteten Ländern Mitteleuropas (Westdeutschland, Österreich, Schweiz) sowie den südeuropäischen Ländern mit einem Verhältnis von etwa 1:3 erwartungsgemäß am ausgeprägtesten, während es in den familienpolitisch engagierteren Benelux-Staaten sowie Frankreich und Ostdeutschland mit einem Verhältnis von etwa 1:2,5 etwas günstiger ausfällt. In den nordeuropäischen und angelsächsischen Staaten ist der Zeitaufwand von Müttern für Haushaltsarbeiten zwar „nur“ etwa doppelt so hoch wie derjenige von Vätern, allerdings lässt sich in beiden Ländergruppen der geringere Geschlechterunterschied eher auf die zeitliche Entlastung der Partnerinnen durch die Externalisierung von Haushaltsaufgaben als auf ein umfassenderes Engagement von Vätern zurückführen, das bei fünf bis acht Wochenstunden verbleibt. In den osteuropäischen Ländern fällt die relative Verteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern ähnlich aus. Hier sind jedoch beide Ehepartner mit hoher Stundenzahl in Haushaltstätigkeiten involviert, so dass es

bei beiderseitiger (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit zu einer zeitlichen Doppelbelastung durch Erwerbs- und Haushaltsarbeit kommen kann, die dann bei Müttern noch deutlicher ausfällt als bei den Vätern.

Klare Polarisierung in der Verteilung von Haushaltsaufgaben

Tabelle 2 ergänzt die quantitative Betrachtung der Beteiligung von Vätern an der Hausarbeit um die Frage, welche konkreten Haushaltsaufgaben Väter und Mütter in ihren Familien übernehmen. Mittels einer kategorialen Fragestellung wurden die befragten Väter gebeten anzugeben, inwiefern sie oder ihre Partnerinnen bestimmte Haushaltsaufgaben mehrheitlich übernehmen bzw. diese untereinander aufteilen.

Die Ergebnisse für die Erhebung des Jahres 2002 zeigen, dass die quantitative Differenz im Zeitaufwand von Müttern und Vätern ihre Entsprechung in einer qualitativen Differenz, d.h. der geschlechtsspezifischen Übernahme bestimmter Haushaltstätigkeiten, findet. Weniger als ein Zehntel aller Väter übernimmt mehrheitlich Reinigungsaufgaben; immerhin ein Drittel führt diese Tätigkeiten gemeinsam mit der Partnerin durch. Haushaltsexterne Aufgaben (etwa das Erledigen von Einkäufen) oder die Versorgung kranker Familienmitglieder werden ebenfalls kaum ausschließlich von Vätern übernommen, allerdings werden diese Aufgaben stärker zwischen den Ehepartnern aufgeteilt. Dennoch übernehmen auch hier in 30-50% der Fälle die Partnerinnen allein diese Aufgaben. Über zwei Drittel aller handwerklichen Haushaltsreparaturen werden hingegen von Vätern durchgeführt. Während Mütter also mehrheitlich für direkt im Haushalt anfallende alltägliche Reinigungs-, Versorgungs- und Pflegetätigkeiten verantwortlich sind, engagieren sich Väter stärker bei außerhäuslichen oder unregelmäßigen (Reparatur-)Tätigkeiten.

Im internationalen Vergleich zeigen sich interessanterweise nur geringe Länderunterschiede in den geschlechtsspezifischen Tätigkeitsmustern, die die grundsätzliche Asymmetrie der Arbeitsteilung im Haushalt jedoch nicht in Frage stellen. Selbst in den familienpolitisch umfassend engagierten skandinavischen Ländern existiert nach wie vor eine klare Trennung zwischen ‚typisch weiblichen‘ und ‚typisch männlichen‘ Haushaltsaufgaben, die sich von derjenigen in anderen Ländern nur geringfügig unterscheidet.

Bedingungen einer zukünftigen Angleichung von Geschlechterrollen

Auf Basis der vorangegangenen Analysen muss somit ein relativierendes Fazit zur Entwicklung ‚neuer Väter‘ gezogen werden. Zwar zeigt sich auf der Einstellungsebene, dass egalitäre Geschlechterrollen an Bedeutung gewinnen und dass das Leitbild eines in Familie und Hausarbeit engagierten Vaters in modernen Gesellschaften immer stärker begrüßt wird. Dennoch ist auf der Verhaltensebene eine

bemerkenswerte Persistenz traditioneller Familienrollen zu beobachten, die sich sowohl im geringeren zeitlichen Aufwand von Vätern für Hausarbeit als auch in der geschlechtsspezifischen Aufteilung von Haushaltsaufgaben niederschlägt. Die in der deutschen Forschung zur Hausarbeitsbeteiligung von Vätern vielfach diagnostizierte „verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“ bestätigt sich somit auch im internationalen Vergleich. Selbst in den am Zweiverdienermodell orientierten skandinavischen Ländern, die familienpolitisch eine egalitäre Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern fördern, verbleibt das familiäre Engagement von Vätern trotz ausgesprochen positiver Einstellungstrends deutlich unter dem der Partnerinnen, und die innerfamiliäre Verteilung von Haushaltsaufgaben erfolgt eher traditionell.³ Diese Diskrepanz von Einstellungs- und Verhaltensebene bestätigt sich sogar dann, wenn man zusätzlich zu den institutionellen Rahmenbedingungen auch das familiäre Umfeld von Vätern bzw. das von ihnen selbst praktizierte Familienmodell in die Betrachtung mit einbezieht (vgl. Hofäcker 2006b: 128ff.). Zwar erweisen sich in allen Ländergruppen höher gebildete Väter in städtischen Räumen, die selber ein Zweiverdienermodell praktizieren, einem partnerschaftlichen Arbeitsteilungsmodell gegenüber als aufgeschlossener. Doch selbst in den (wenigen) Familien, in denen die Ehefrau in umfassenderem Maße erwerbstätig ist bzw. ein höheres Einkommen aufweist als ihr Ehemann, verbleibt die tatsächliche Hausarbeitsbeteiligung von Männern zumeist unter der der Partnerin.

Wodurch lässt sich diese Diskrepanz zwischen Einstellungs- und Verhaltensebene und die nur bedingte Effizienz familienpolitischer Maßnahmen für das Verhalten von Vätern erklären? Zum einen lässt sich das traditionelle Verhalten von Vätern sicherlich auf das – zum Teil unbewusste – ‚Nachleben‘ kulturell etablierter Geschlechterrollen („doing gender“) zurückführen. Für viele Familien ist es aber auch aufgrund von bestehenden Lohnungleichheiten zwischen Frauen und Männern nach wie vor ökonomisch rational, dass im Falle der Geburt die Mutter ihre Erwerbstätigkeit reduziert bzw. aufgibt. Väter bleiben hingegen oft in hoher Stundenzahl erwerbstätig, was wiederum ihre zeitlichen Ressourcen für die Erledigung von Haushaltstätigkeiten beschränkt. Im privaten und beruflichen Umfeld sehen sich ‚neue Väter‘ darüber hinaus vielfach noch Stigmatisierungen als ‚Abweichler‘ ausgesetzt (vgl. Hofäcker 2006b).

Eine an der Förderung einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung orientierte Politik sollte daher das Ziel einer zunehmenden Angleichung der Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen von Männern und Frauen explizit verfolgen. Auch auf betrieblicher Ebene muss sichergestellt sein, dass Arbeitszeitreduzierungen oder Erwerbsunterbrechungen von Vätern sich nicht nachteilig auf deren Karriereverlauf oder Verdienstschanzen auswirken. Familienfreundliche Maßnahmen im Betrieb, etwa durch betriebliche Kinderbetreuung oder das Angebot

Tabelle 2: Arbeitsaufteilung im Haushalt von Familien* (in %), 2002

	Betreuung kranker Familienmitglieder ¹		Kleine Reparaturen ²		Lebensmittel einkaufen ³		Wohnung/Haus putzen ⁴		Essen kochen ⁵	
	Mann	Mann + Frau	Mann	Mann + Frau	Mann	Mann + Frau	Mann	Mann + Frau	Mann	Mann + Frau
Nordeuropa										
Dänemark	3	55	85	12	18	38	4	40	15	25
Finnland	3	52	89	8	14	57	4	43	11	43
Norwegen	3	59	88	9	13	49	1	33	10	36
Schweden	4	63	85	10	11	55	6	40	12	34
Angelsächsisch										
Großbritannien	5	46	84	12	9	41	5	27	8	35
Nordirland	6	51	78	10	5	36	11	22	7	25
Mitteleuropa										
Belgien	2	49	85	9	10	41	4	23	10	30
Deutschland (alte Bundesländer)	1	45	87	11	8	38	4	18	8	16
Frankreich	2	57	83	13	9	58	3	35	13	32
Niederlande	3	36	87	11	10	25	3	20	10	25
Österreich	5	44	83	7	9	58	5	28	8	22
Schweiz	12	36	88	8	11	39	6	28	9	24
Südeuropa										
Portugal	5	57	81	6	4	51	7	22	10	18
Spanien	4	54	72	14	9	47	3	33	8	25
Post-Sozialistisch										
Polen	2	54	90	3	9	40	5	32	1	19
Slowakei	6	48	84	9	11	53	7	32	7	22
Tschechische Rep.	2	40	87	11	6	42	1	28	3	24
Ungarn	2	50	88	7	7	51	3	39	3	18
Deutschland (neue Bundesländer)	0	43	92	6	8	51	0	30	8	22

* Die Angaben beziehen sich auf Haushalte, in denen Männer zwischen 18-55 Jahren mit festem Partner und minderjährigen Kindern zusammenleben. Fragestellung: „Wer macht die folgenden Dinge in ihrem Haushalt? ¹Betreuung kranker Familienmitglieder, ²Kleine Reparaturen im Haushalt/in der Wohnung, ³Lebensmittel einkaufen, ⁴Wohnung/Haus putzen, ⁵Essen kochen“. Antwortvorgaben: „immer ich“ oder „meistens ich“ (zusammengefasst: Mann), „etwa zur Hälfte“ oder „beides gemeinsam“ (zusammengefasst: Mann + Frau); nicht aufgeführt: „meistens/immer mein (Ehe-) Partner“, „wird von anderer Person gemacht“.

Datenbasis: ISSP 2002

flexibler Arbeitszeiten können Vätern zudem die Balance zwischen Erwerbs- und Familienarbeit erleichtern. Es bedarf einer Kombination familienpolitischer, arbeitsmarktpolitischer und betrieblicher Maßnahmen, um Väter in ihrer offenbar vorhandenen Bereitschaft zur Übernahme größerer familialer Verantwortung zu unterstützen.

- 1 Dieser Beitrag stellt eine gekürzte und überarbeitete Fassung einer Expertise für den ‚Familienreport Bayern 2006‘ des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg dar (Hofäcker 2006b).
- 2 Die Angaben zum Zeitaufwand für Hausarbeit basieren auf Auswertungen des ISSP 2002. Es handelt sich um Angaben von erwerbstätigen Vätern. Da durch die Individualbefragung keine direkte Gegenüberstellung der Angaben von Vätern mit denen der jeweiligen Ehefrau/Partnerin möglich ist, wurde auf die Einschätzung der Haushaltsarbeit beider Ehepartner durch die befragten Männer selbst zurückgegriffen.
- 3 Zwar erlauben die Untersuchungen anhand des ISSP nur eine Analyse der innerfamiliären Aufteilung von Haushaltsarbeit; andere

Untersuchungen weisen jedoch ein ähnliches quantitatives und qualitatives Gefälle auch für den Bereich der Kinderbetreuung nach (vgl. z.B. Eurostat 2004).

Eurostat, 2004: How Europeans spend their time: Everyday life of men and women. Data 1998-2002. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities.

Hofäcker, Dirk, 2006a: Women's employment in times of globalization: a comparative overview. S. 32-58 in: Hans-Peter Blossfeld, Heather Hofmeister (Hg.), Globalization, Uncertainty and Women's Careers. An International Comparison. Cheltenham et al.: Edward Elgar.

Hofäcker, Dirk, 2006b: Väter im internationalen Vergleich. S. 107-139 in: Harald Rost, Tanja Mühlhölz (Hg.), ifb-Familienreport Bayern 2006: Zur Lage der Familie in Bayern. Bamberg: ifb.

Hofäcker, Dirk, Lück, Detlev, 2004: Angleichung nationaler Einstellungsmuster in Richtung eines liberaleren Rollenmodells? Einstellungen von Frauen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im internatio-

nen Vergleich. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 32: 12-15.

Leitner, Sigrid, Ostner, Ilona, Schratzenstaller, Margit (Hg.), 2004: Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Lewis, Jane, 2004: Auf dem Weg zur Zweierwerbstätigen-Familie. S. 62-84 in: Sigrid Leitner, Ilona Ostner, Margit Schratzenstaller (Hg.): Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Maier, Friederike, 1997: Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in der Europäischen Union. Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 52: 15-27.

■ **Dirk Hofäcker,**
Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg
Tel.: 0951 / 96525-17
dirk.hofaecker@sowi.uni-bamberg.de